

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Eschalle“

Druck und Verlag von Emil Mading, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 72

Herborn, Donnerstag, den 26. März 1914.

12. Jahrgang.

Die Lage in Ulster.

Ein ganz eigenartiges Bild bietet in diesen Tagen der die Grüne Insel nicht minder als den östlichen Teil der englischen Monarchie allgemein beherrschenden Aufregung wegen eines bevorstehenden Bürgerkrieges die Haltung eines Teiles der in Irland stehenden Truppen, in erster Linie einer Anzahl von Offizieren. Seit Sonnabend waren nämlich in der Presse telegraphische Meldungen darüber verbreitet worden, die für den an strenge militärische Disziplin gewöhnten Deutschen fast unglaublich klangen; aber sie bargen, wie seit Montag feststeht, ein gut Teil Wahrheit in sich.

In voriger Woche hatte eine Anzahl englischer, in Dublin stationierter Offiziere der 3. Kavalleriebrigade ihren Abschied beim Londoner Kriegsamt eingereicht, da sie es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren konnten, gegen die rebellierenden Ulsterleute, wenn es nötig würde, einzuschreiten. Daraufhin bekamen sie den amtlichen Befehl, daß sie, wenn sie nicht bereit wären, „unter gewissen Voraussetzungen“ aktiven Dienst in Ulster zu tun, binnen zwölf Stunden ihren Abschied einzureichen hätten. Nun nahm eine Offiziersversammlung Stellung zu der Angelegenheit; der Brigadegeneral Gough erklärte, er habe bereits seinen Entschluß gefaßt und fordere die Offiziere auf, die Lage zu überdenken und ihm ihre Entscheidung mitzuteilen. So gut wie alle Offiziere erklärten sofort, sie würden dem Beispiel des Generals folgen und ihr Abschiedsgesuch einreichen. Dieses Ergebnis wurde telephonisch dem 5. Lancerrégiment mitgeteilt, worauf 70 von den 76 Offizieren dem Beispiel folgten. Bis zum Abend wurde der Oberkommandierende Sir Arthur Paget hieron in Kenntnis gesetzt. Dieser nun setzte sich seinerseits mit dem Kriegsamt in Verbindung und hatte am Sonnabend Besprechungen mit den Offizieren der 4. Husaren und der 5. Lancers. Sir Arthur erklärte, das Kriegsamt sei bereit, das Abschiedsgesuch des Generals Gough und des rangältesten Majors anzunehmen. Die anderen Offiziere würden dagegen die Konsequenzen zu tragen haben, das heißt, sie würden wegen Gehorsamsverweigerung arretiert und vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Zugleich wurde den Offizieren mitgeteilt, daß die Truppenbewegungen in Ulster gegenwärtig nur den Zweck hätten, das Staatseigentum zu schützen und der Polizei in der Aufrechterhaltung der Ordnung beizustehen. Die Offiziere erklärten sich unter dieser Voraussetzung bereit, nach Ulster zu gehen, erklärten aber definitiv, an Feindseligkeiten gegen die Royalisten von Ulster nicht teilzunehmen.

Diese Erklärung wurde nach London telegraphiert, worauf General Gough und die Obersten nach London gerufen wurden. Was sich dort abspielte, wurde natürlich nicht bekannt; indes konnte Lord Morley am Montag die Oberhäufe die Erklärung abgeben, daß Gough und die übrigen Offiziere mit Genehmigung des Königs angewiesen worden seien, sich wieder zu ihren Regimentern zu begeben.

Auch im Unterhause kam am gleichen Tage die Sache zur Debatte, in deren Verlauf der Premierminister Asquith erklärte, daß die in Irland ergriffenen Maßnahmen reine Schutzmaßnahmen gewesen seien. Die Regierung habe keineswegs die Absicht, weitere Schritte zu tun, zumal nach den letzten Meldungen die Lage in Ulster, wenn auch ernst, doch nicht gefährdend sei. Übrigens seien dem Oberbefehlshaber in Irland, General Paget, keine besonderen Instruktionen erteilt worden, außer den bereits erwähnten, die den ergriffenen Maßnahmen zusammenhängen, und außer denen sie darauf hingewiesen wurden, daß es ihre Pflicht wäre, den Zivilbehörden beizustehen, und in denen vorgeschlagen werde, daß die im Unruhegebiet beheimateten Offiziere nicht dort verwendet werden sollten. Das habe nichts mit Bürgerkrieg zu tun, sondern das gleiche Vorgehen würde eingeschlagen worden sein, wenn es sich um einen Ausstand handelte. Es sei Tatsache, daß einige Offiziere die von General Paget an sie gerichteten Bemerkungen und Fragen in weiterem Sinne ausgelegt hätten, verstanden als Vorlage übergeben worden, daß ein Mißverständnis vorgelegen habe. Unter diesen Offizieren habe der General Gough befunden, einer der ausgezeichnetsten Kavallerieführer, aber er und sämtliche Offiziere seien bedingungslos auf ihre Posten zurückgekehrt.

Inzwischen läßt es sich die englische Regierung anlegen sein, der Beunruhigung, die in weiten Kreisen der Bevölkerung durch die Vorgänge der letzten Woche hervorgerufen wurde, durch beschwichtigende Erklärungen entgegenzutreten. So suchte der Premierminister Asquith in den „Times“ vom Montag die allgemein verbreiteten Anschuldigungen über Jock und Tragweite der Truppenbewegungen in Irland richtigzustellen, daß die Bewegung der Truppen in die Absicht sei, einen verstärkten Schutz für die Waffen-, Munitions- und sonstigen Vorräte zu schaffen, die sich jetzt in der Provinz befinden. Die sogenannte Bewegung der Flotte bestände einfach in der Benutzung von zwei kleinen Kreuzern zum Transport einer Truppenabteilung nach Carrisfergus, ohne daß sie dabei durch die Straßenbewegungen seien nicht beabsichtigt. Die Gerüchte von einem Erlaß von Verhaftbefehlen gegen die Führer von Ulster hätten nicht die geringste Begründung. Die Re-

gierung habe nie einen solchen Schritt geplant. Was die Offiziere des Lagers von Curragh und anderwärts betrafte, so sei der Eindruck verbreitet, als wenn die Regierung eine allgemeine Untersuchung über die Absichten der Offiziere geplant hätte für den Fall, daß sie Befehl erhielten, von den Waffen gegen Ulster Gebrauch zu machen. Nichts Derartiges sei beabsichtigt, schon aus dem Grunde, weil die Regierung hoffe, daß die Verwendung von Truppen gegen Ulster gar nicht stattfinden werde.

Wie weit diese beschwichtigenden Erklärungen den Tatsachen entsprechen, dürften schon die nächsten Tage zeigen. Auffallend ist nur, daß fast jede Meldung von einer Konferenz der Minister und von Beratungen beim König spricht, der verschiedene Reisen im Lande aufgegeben habe, um in unmittelbarer Fühlung mit seinen verantwortlichen Ratgebern zu sein.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Nach dem Frühstück im Schönbrunner Schloß stattete der Kaiser dem Cumberland-Herzogspaar im Penzinger Schloß einen längeren Besuch ab, bei dem auch Kaiser Franz Joseph zugegen war. Abends gegen 6 Uhr verließ der Kaiser Wien und kam am Dienstagvormittag 10 Uhr in Venedig an, wo er sich sofort an Bord der „Hohenzollern“ begab. An Bord konferierte der Kaiser mit dem aus Rom angekommenen Botschafter von Flotow. Der Kaiser übergab dem Bürgermeister von Venedig 3000 L für die Hinterbliebenen der mit dem Hafendampfer Verunglückten. Nachträglich meldet der Draht, daß der Fürst zu Fürstenberg dem Kaiser nicht begleite, dagegen sei Generaloberst von Kessel dem Gefolge beigetreten. Die Ankunft des Königs von Italien in Venedig wird nach neueren Meldungen erst für Mittwoch früh 9 Uhr erwartet. Die griechische Königsfamilie wird am Donnerstag von Athen nach Korfu reisen, um Kaiser Wilhelm, der am Sonnabend eintrifft, dort zu empfangen.

Der Senatorenkonvent des Reichstags beschloß am Montag, die Osterferien, die bekanntlich bis zum 28. April dauern sollen, schon am Freitagabend beginnen zu lassen. Bis dahin sollen der Etat für Kaufschou, dann Wahlprüfungen, der Duellantrag und der Gesekentwurf über die Konkurrenzklause erledigt werden.

Angültige Stadtverordnetenwahlen. Der Provinzialausschuß der Provinz Rheinhesen hat, dem „B. L.“ zufolge, die Anfechtungen der bürgerlichen Parteien gegen die Mainzer Stadtverordnetenwahlen vom 4. Dezember für begründet erklärt und die Gesamtwahl von 23 Stadtverordneten aufgehoben. In erster Instanz hatte der Kreisaußschuß die Anfechtung verworfen. Die Kosten beider Verfahren wurden der Stadt Mainz auferlegt. Bei der Wahl hatten seinerzeit bekanntlich die Sozialdemokraten überraschende Erfolge erzielt.

Die Befoldungsnovelle, deren Befehrwendung bisher noch immer in Frage stand, scheint nach den neuesten Verhandlungen nun doch Aussicht auf günstige Erledigung zu haben. Bekanntlich bestehen seit einiger Zeit Differenzen zwischen der Auffassung der Reichsregierung und den Beschlüssen der Budgetkommission wegen der Erweiterung der Vorlage. Nun aber soll eine Einigung in den nächsten Tagen erfolgen; dabei soll die Einbeziehung der gehobenen Unterbeamten beibehalten, die übrigen Beschlüsse aber rückgängig gemacht werden. Die zweite Kommissionsberatung wird allerdings erst nach Ostern im Reichstag stattfinden. Im Abgeordnetenhaus wird die Befoldungsnovelle aber erst beraten werden, wenn sich übersehen läßt, wie weit der Reichstag in seinen Beschlüssen gegangen ist. Das dürfte aber kaum vor Anfang Mai möglich sein.

Deutscher Reichstag.

240. Sitzung. § Berlin, 24. März 1914.
Die heutige Reichstagsitzung dauerte nur knappe 1 1/2 Stunden. Sie führte bei den „kleinen Anfragen“ zu dem Ergebnis, daß für die Angestellten der Berufsgenossenschaften eine Musterdienstordnung erlassen sei, daß die Erhebung des Wehrbeitrages von Ausländern den Staatsverträgen nicht widerspreche, daß das Konsulat in Aden zwar von einem Angestellten einer englischen Firma verwaltet werde, diese aber keinen Einfluß auf die Konsulatsgeschäfte habe, daß zur Freilassung der im russischen Gouvernement Perm wegen Spionageverdacht verhafteten deutschen Lustschiffer von der deutschen Botschaft vergebliche Schritte unternommen seien, und daß das Theatergeheß dem Bundesrat demnächst zugehen werde. Dann ging das gut besetzte Haus über die Bittschrift der Germania-Bäderinnungen wegen des sozialdemokratischen Terrorismus zur Tagesordnung über, nahm die russische Grenzregulierung endgültig an, ebenso den Nachtragsetat für Südwestafrika und wandte sich darauf dem Etat für Kaufschou zu. Mit dem Zentrumsredner Rade n stimmte der Staatssekretär von Tirpitz überein, daß das ostasiatische Schutzgebiet eine erfreuliche Entwicklung genommen habe. Im gleichen Sinne äußerte sich der Nationalliberale Paasche. Die Einzelheiten der kurzen Beratung waren Wiederholungen von Versicherungen der Kommissionsredner. Der Etat wurde erledigt und auch die Forderung der Kommission, im nächsten Etat Mittel zur Verbreitung der deutschen Sprache und zur Förderung von Privatschulen für chinesische Schüler einzustellen, mit großer Mehrheit angenommen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

58. Sitzung. § Berlin, 24. März 1914.
Im Abgeordnetenhaus wurde heute der Etat der Anstaltungskommission in Verbindung mit der Anstaltungskommission beraten. Vor ziemlich gutbesetztem Hause sprach zunächst der Abgeordnete von Kessel (konj.) seine Befriedigung darüber aus, daß die Anstaltungskommission die Leistungen der Anstaltungskommission immer mehr Anerkennung fänden. Allerdings sei bei der gegenwärtigen Konjunktur und den augenblicklichen Preisen ein etwas langsames Tempo in der Anstaltung zu empfehlen. Besonders bedürfe die Arbeiteranstaltung der größten Aufmerksamkeit. In ähnlichem Sinne äußerte sich der freikonser-vative Abgeordnete von Kardorff, der außerdem die Gegensätze zwischen Anstaltungskommission und Landesverwaltung rügte, die Tätigkeit der polnischen Geistlichen, die den phantastischen Träumen der Polen nur neue Nahrung zuführten, einer scharfen Kritik unterzog und Maßnahmen zur Erleichterung der Lage der Deutschen in den Städten der Ostmark forderte. Der Abgeordnete Rünger (nl.) erklärte sich gegen den Stillstand der Anstaltungskommission; gegen diese überhaupt nahm, wie zu erwarten war, die Abgeordneten Stull (Str.), von Trampczynski (Pole) und Braun (Soz.) ent-schieden Stellung, da sie ihre Ziele doch nicht erreichen würde und nur den Steuerzahler gewaltig belasteten. Der Fortschrittler Dejer sprach dem Staat hinsichtlich seiner kolonialistischen Betätigung seinen Beifall aus. Vorher war der Landwirtschaftsminister von Schorlemer recht wenig freundlich zum nationalliberalen Abgeordneten Wachhorst de Wente umgesprungen, was diesen zu einer recht energischen Replik veranlaßte. Schließlich nahm das Haus noch den bei der Beratung des Etats der Domänenverwaltung an die Kommission zurückverwiesenen Domänenfonds an.

Ausland.

Frankreich.

Die Untersuchung in der Rochette-Angelegenheit nimmt ihren Fortgang, ohne daß es allerdings bisher gelungen wäre, einwandfrei festzustellen, wer der eigentliche Urheber des Verhaftungsbeschlusses in dem Prozeß gegen Rochette gewesen ist. Am Montag wurde zunächst der frühere Finanzminister Caillaux nochmals vernommen, der unter Berufung auf seinen Eid und unter Ehrenwort wiederum versicherte, daß seine ganze Intervention darin bestand, dem damaligen Ministerpräsidenten Monis den Advokaten Bernard und dessen Verhaftungsgesuch zu empfehlen. Diese Aussage machte offensichtlich einen guten Eindruck. Dann wurden Caillaux und der Oberstaats-anwalt Fabre konfrontiert, wobei jeder der beiden an seinem am Sonnabend abgegebenen, sich widersprechenden Erklärungen festhielt. Am Schlusse der Vernehmung waren allerdings Caillaux und Fabre darin einig, daß Fabre sich niemals mit Caillaux, weder direkt noch indirekt, über die Rochette-Angelegenheit unterhalten habe.

In der Nachmittagsitzung lehnte es der Advokat Bernard neuerlich ab, seinen unbekannten Gewährsmann zu nennen und über seine Unterredungen mit Caillaux Aufschluß zu geben, und erklärte kategorisch, daß diese Abnehmung endgültig sei. Auf Bitten Caillaux' erklärte er jedoch, daß sein Gewährsmann mit Caillaux nicht identisch sei. Dann wurde der frühere Kabinettschef Briand verhört, der aussagte, daß er von Anfang der Angelegenheit an dem Staatsanwalt Anweisung gegeben habe, Rochette streng zu überwachen und, wenn er verdächtig erscheine, ihn vor Eröffnung einer Untersuchung fragen zu lassen, ob er eine Nachprüfung seiner Bücher zulassen wolle.

Am Dienstagvormittag wurde zunächst der frühere Ministerpräsident Barthou vernommen, der sich entschieden gegen den Vorwurf verwahrte, daß er den Feldzug des „Figaro“ gegen Caillaux angestiftet und dem Chefredakteur Calmette verschiedene Schriftstücke ausgeliefert habe; im Gegenteil habe er auf Ersuchen Doumergues Calmette gebeten, gewisse Depeschen über bestimmte Angelegenheiten nicht zu veröffentlichen. Als er, Barthou, gehört habe, daß der Rochette-Prozeß vertagt werden solle, und er mit Caillaux davon gesprochen habe, hätte dieser darauf geantwortet, daß er bei Monis Schritte getan, um den Aufschub zu erlangen.

In der Kammer und den Zeitungsredaktionen waren in den letzten Tagen Gerüchte im Umlauf, daß sich drei Minister mit Rücktrittsgedanken trügen und das Kabinett vor dem Zusammenbruch stehe. Diesen Gerüchten stellte nun die halbamtliche Agence Havas am Dienstag ein formelles Dementi entgegen.

Japan.

Kabinettskrise und Reichstagsauflösung.
Nachdem das Parlament die Annahme des Budgets verweigert und die Meinungsverschiedenheiten beider Kammern hinsichtlich der Einschränkung des Flottenbauprogramms weiter bestehen, beschloß das Kabinett am Montag, zurückzutreten. Tags darauf überreichte der Ministerpräsident Graf Yamamoto dem Kaiser das Entlassungsgesuch des Ministerrats persönlich.

Ein kaiserlicher Erlaß vom Montag ordnete die Ver-tagung des Reichstages am 25. März an, was gleichbedeutend ist mit dessen Auflösung. Wenn nun kein weiterer Erlaß die Session verlängert, so wird das Budget

für 1913/14 auf das Jahr 1914/15 Anwendung finden, und die Marine wird 130 Millionen Mark verlieren, die in diesem Jahre im Etat für sie angelegt waren.

Mexiko.

Der Insurgentenfürer Villa desavouiert.

Der Bericht des britischen Konsuls in Galveston Perceval über den Tod von Benton besagt, daß in dem Kampfe, der mit dem Tode des Farmers endete, keine Pistolen- schüsse abgegeben worden seien. Das legt die Vermutung nahe, daß Benton durch Stiche getötet worden ist. Ueber die Todesart selbst macht der Bericht, außer der Feststellung, daß der Farmer nicht erschossen worden ist, keine Angabe. Damit ist die Erzählung Villas, die Hinrichtung sei auf Grund eines kriegsgerichtlichen Urteils durch Erschießen von einer Abteilung Soldaten vollstreckt worden, hinfällig.

Angriff auf Torreón.

Der wirkliche Angriff auf Torreón hat, wie ein Telegramm aus Elberfeld im Staate Durango meldet, am Montag begonnen. General Villa befehlt Verdo, ohne Widerstand zu finden, und ging mittags zum Angriff auf General Gomez in Batacio vor, wo ein blutiges Gefecht stattfand. Die Verluste sind auf beiden Seiten sehr schwer. Massen von Verwundeten wurden nach dem Hospital von Elberfeld gebracht.

Nach einem Telegramm aus dem Hauptquartier der Aufständischen in Matamoros haben diese Guerrero nach einem neunstündigen Kampfe eingenommen.

Ein Grenzzwischenfall.

Wierzig Konstitutionalisten hatten, einer Meldung aus Engle Pass in Texas zufolge, auf der Flucht vor einer Uebermacht der Regierungstruppen den Rio Grande überschritten und sich einer amerikanischen Patrouille ergeben. Die enttäuschten Regierungstruppen setzten das Feuer trotz der Signale der Amerikaner fort, das, nachdem ein Amerikaner verwundet worden war, erwidert wurde, wobei mehrere Mexikaner fielen.

Kleine politische Nachrichten.

Für die Reichstagsersatzwahl in Schwyz stellten die Polen ihren bisherigen Kandidaten von Sach-Joworski wieder auf. Als ernsthafter Kandidat für den Breslauer Bischofs- stuhl soll, wie dem „B. L.“ aus Köln gemeldet wird, Bischof Bertram von Hildesheim gelten.

Die „Wiener Zeitung“ vom Dienstag veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, durch die die Regierung ermächtigt wird, den Betrag von 375 000 000 Kronen durch eine Kreditoperation zu beschaffen.

Das englische Unterhaus bewilligte die Effektivstärke der Flotte, so wie sie im Etat festgelegt ist.

Nach einer im englischen Unterhause abgegebenen Erklärung des Präsidenten des Handelsamtes Burns hat die englische Regierung beschlossen, auf Einladung der deutschen Regierung und entsprechend dem Gutachten der bürgerlichen Verbände Englands an der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig teilzunehmen. Die aus öffentlichen Mitteln aufzubringenden Gesamtkosten würden auf 280 000 M. geschätzt.

In Barcelona beschlossen zweitausend Textilarbeiter, in den Kustand zu treten; in neun Fabriken ruht bereits die Arbeit. Die Regierung der Republik Mexiko gab bekannt, daß der Ort Tlahuacilla nahe Torreón als neutrale Zone für die Ausländer gewählt worden sei.

In Lima, der Hauptstadt der südamerikanischen Republik Peru, wurde der Generallstreik erklärt. In verschiedenen Städten haben Schlägereien infolge politischer Parteilagen stattgefunden; man zählt einen Toten und mehrere Verletzte. Es werden übrigens größere Unordnungen befürchtet; da die Regierung fast außer- hande ist, die Lage zu beherrschen.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 26. März. 1516. Konz. von Gehrner, Naturforscher, der „deutsche Plinius“. * Jährlich. 1790. Bllb. des. Gabelschütz. * Laucha. — 1794. Jül. Schnorr von Carolsfeld, Illustrator. * Leipzig. — 1827. Ludwig von Beethoven, Tonkünstler. † Wien. — 1891. Rumänien zum Königreich erhoben. — 1902. Cecil Rhodes, britischer Staatsmann, † Kapstadt.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(15)

Auch Johannes Stödel trat zu Gesine.

„Mädchen — Gesine —“ sprach er und in seinen dunklen Augen bligte es auf, „jetzt ziehe ich noch einmal so gern ins Feld!“

Ueber Gesines blaßes Gesicht flog ein trübes Lächeln. Die Welt der Jugend lag hinter ihr. Die Hoffnung ihres Herzens war vernichtet — sie sehnte sich hinaus in die weite Welt, in die Gefahren und Mühen des Krieges, in denen sie Vergessen zu finden hoffte.

Als sie in Begleitung des Feldwebels und ihres Vaters dem Quartier des Hauptmanns zuschritt, donnerten die Kanonen der Fregatten auf der Reede einen Salut. Eine Brigg, ein leichtes, schmuckes Fahrzeug, fuhr mit vollen Segeln auf Helgoland zu; an dem Lopp ihres Hauptmastes wehte die englische Flagge, in den Wanken hingen die Matrosen und begrüßten Helgoland und die Flotte mit lautem Hurra.

„Das ist die „Raptane“,“ sagte der Feldwebel. „Sie wurde schon seit einigen Tagen von England zurück erwartet, sie bringt neue Nachrichten und Befehle. Seht, da fährt schon das Admiralsboot ihr entgegen. Jetzt wird unser Schicksal bald entschieden sein.“

9. Kapitel.

Der Kontrakt mit dem Hauptmann von Ehlen war bald geschlossen und nach einer Stunde verließ Hans Heinrich Allertkamp als wohlbestallter Marktenhaber der ersten Kompagnie des vierten Bataillons der englischen Legion das kleine Haus, in dem der Hauptmann wohnte.

„Ihre Tochter geht doch als Ihre Gehilfin mit?“ fragte der Hauptmann lächelnd, indem sein Auge mit Wohlgefallen auf Gesines schlanker Gestalt ruhte.

„Ja, Herr Hauptmann.“

„Fürchten Sie sich nicht vor dem rauhen Soldatenleben, liebes Kind?“ wandte sich der Hauptmann an Gesine. „Wir rücken sehr bald ins Feld. Ich höre, unsere Legion soll die englische Armee in Portugal und Spanien verstärken. Mit einer Landung in Deutschland ist es nichts, da ja Österreich bereits wieder Frieden geschlossen hat. Wir müssen also in einem fremden Lande kämpfen.“

„Ich fürchte mich nicht, Herr Hauptmann,“ entgegnete Gesine ernst und ruhig. „Auch in einem fremden Lande stehen wir alle unter Gottes Regiment.“

„Aber Sie — ein Mädchen?“

„Ich kann ja leider die Waffen nicht tragen, aber ich kann die Kranken und Verwundeten pflegen und so meinem Vaterlande dienen, Herr Hauptmann.“

Aus Groß-Berlin.

Selbstmord eines Gymnasialprofessors. Der in Rantow wohnende, früher an einem Berliner Gymnasium angestellte, seit einiger Zeit aber wegen eines Nerveneleidens pensionierte Gymnasialprofessor B. schoß sich in dem Toilettenraum des Potsdamer Ringbahnhofs eine Kugel in den Kopf und starb bald nach seiner Einlieferung in die Charité.

Mutter und Tochter gemeinsam in den Tod. In ihrer Wohnung in Alt-Moabit wurden die 66 Jahre alte Witwe Sophie Wulf und ihre 39jährige Tochter erhängt aufgefunden. Was die Frauen in den Tod trieb, konnte noch nicht ermittelt werden. Nahrungsmittel konnten die Tat nicht veranlaßt haben, da man nicht nur Vorräte in Höhe von 300 M. in der Wohnung vorfand, sondern auch ein Sparfläschchen über 7000 M.

Tagesneuigkeiten.

Benzolexplosion. In der Benzolfabrik von Rudolf Rütger in Jäbze explodierten am Montagmittag aus unbekannter Ursache mehrere Benzolbehälter mit starker Detonation. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt. Das brennende Benzol setzte seine Kleidung in Flammen; er hatte jedoch die Geistesgegenwart, in einen Waschbehälter zu springen und so die Flammen zu ersticken. Der Verletzte der Fabrik erlitt eine Unterbrechung.

Von der Ebernburg. Kommerzienrat von Krupp-Hallberg in Essen hat, dem „B. L.“ zufolge, 100 000 M. für die Herstellung der Ebernburg unter der Bestimmung gestiftet, daß die Summe für den inneren Ausbau der Räume verwendet wird. Architekt Adersmann zu Münster am Stein wird diese Arbeiten ausführen. Wie weiter feststeht, wird die ganze Burg und ihr Zubehör in großartigem Maßstab erneuert, die Sammlungen werden vermehrt, und es ist Sorge getragen, daß die alte Siedlingsche Bestie zu einer imposanten „Barthburg des Westens“ ausgestaltet wird.

Ausländische Studenten und „deutsche Schweine“. Schwere Ausschreitungen wurden durch ausländische Studenten der Freiburger Bergakademie in dem Orte Klein-Schirma verübt. Bei einem Karpfenshau in einem Gasthause benahmen sich die Herren derart ungehörig, daß sie aus dem Saale gewiesen wurden. Darauf beschimpften die Studenten die anderen Gäste, nannten sie „deutsche Schweine“ und schlugen mit Schlagringen und Gummiknüppeln auf die Gäste ein. Mehrere Personen wurden erheblich verletzt. Es ist Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden. — Den Herren sollte man nach Verbüßung ihrer Strafe Gelegenheit geben, ihre Kenntnisse lieber auf außerdeutschen Hochschulen zu vervollständigen.

Ein neuer Spionagefall in Oesterreich. Im Fort Malborghet an der kärntnerisch-italienischen Grenze wurde der Feuerwerker Franz Brzestny verhaftet und dem Garnisonsgericht in Laibach eingeliefert, weil er Festungspläne und andere wichtige Dokumente schon seit längerer Zeit einem nachbarstaatlichen Auslieferer. Der Verräter hatte sich selbst durch einen Aufwand verraten, der mit seinem Einkommen als Unteroffizier ihn keinem Verhältnis stand. Brzestny steht im 12. Dienstjahre und dient schon mehrere Jahre in Malborghet. Er wird als sehr intelligent geschildert, war seinerzeit Kadett, mußte aber die Erziehungsanstalt wegen verschiedener Streiche verlassen.

Königin Wilhelmina bei den Armen Amsterdams. Am Sonntag besuchte die Königin Wilhelmina eine Anzahl Wohnungen in den ärmsten Teilen der Stadt Amsterdam. So zum Beispiel Kellerwohnungen, wo Familien mit sehr zahlreichen Kindern wohnen. Die Königin erklärte, daß solche Verhältnisse für unbewohnbar erklärt werden müßten. Beim Verlassen dieses Stadtquartiers wurde die Königin von der Bevölkerung mit freundlichen Zurufen geleitet.

„Sie sind ein wackeres Mädchen,“ sprach Herr von Ehlen bewegt und reichte Gesine die Hand. „Wenn Sie einen Freund nötig haben, dann denken Sie an mich. Ich werde Ihnen helfen, so gut ich kann.“

„Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann.“

„Und nun geht,“ wandte sich der Offizier an Hans Heinrich. „Rüsten Sie alles zum Abmarsch, wir fahren ab, sowie die genügende Anzahl Transportschiffe angekommen ist, was in einigen Tagen der Fall sein wird. Uebermorgen ist Musterrung, da müßt Ihr mit zur Stelle sein.“

„Werde nicht fehlen,“ entgegnete Hans Heinrich stolz auf seine neue Würde, grüßte militärisch, machte eine unbesorgte Kehrwendung und stapfte hinaus, begleitet von Gesine, während der Feldwebel bei dem Hauptmann zurückblieb.

„Da wären wir ja wieder in Amt und Würden,“ lachte Hans Heinrich, als er mit Gesine dem kleinen Wirtschaftshaus Behrendt Brigg wieder zuschritt. „Es ist ein wunderliches Leben, Gesine, mein Goldkind, aber wenn wir nach Spanien gehen, dann darfst Du uns nicht begleiten. Spanien, ich kenne das Land, es ist ein Teufelsland, giftige Schlangen und vergiftete Dolche — nein, nein, Du bleibst bei Behrendt Brigg.“

„Wo denkt Ihr hin, Vater? Ich werde Euch nicht verlassen, und wenn die Fahrt nach Amerika ginge.“

„Ja, das wäre noch nicht das Schlimmste,“ brummte Hans Heinrich in den grauen Bart.

Gesines Auge schweifte gedankenvoll über das grüne Meer und lehnte langsam zu dem flachen Unterlande der Insel zurück, auf dem ein lebhaftes Treiben herrschte. Soldaten, Matrosen und die Helgoländer Männer und Frauen umdrängten die weit in die See hinauslaufende Landungsbrücke, deren Zugang freilich durch einen Wachtposten gesperrt war. Nicht weit von der Landungsbrücke lag die schmucke Brigg, die „Raptane“, an deren Bord reges Leben bemerkbar war. Mehrere kleinere Fischerbote lagen zur Seite der Brigg. Die Fallreep-Treppen des Schiffes waren herabgelassen und Soldaten und Matrosen füllten nach und nach die Fischerbote.

„Die Besatzung der Brigg scheint ausgeschifft werden zu sollen,“ bemerkte Hans Heinrich, der die Vorgänge aufmerksam beobachtete.

„Aber seht doch nur, Vater,“ rief Gesine nach einer Weile erregt, „welch sonderbare Soldaten dort in dem Rutter Behrendt Brigg eingeschifft werden!“

„Beim Himmel, das sind weder britische noch Legionssoldaten — das sind — hol mich dieser oder jener, wenn es nicht Soldaten vom Korps des Herzogs von Braunschweig sind! Die schwarzen Röcke, der Ischato mit dem schwarzen Haarbusch, Gesine, Mädchen, wohin willst Du?“

Aber Gesine hörte ihren Vater nicht mehr. Mit fliegenden Schritten eilte sie die große Treppe hinunter, welche von dem Oberland auf das Unterland hinabführte, und drängte sich durch die Menge nach der Landungsbrücke. Hans Heinrich Allertkamp blieb nichts anderes übrig, als seiner Tochter zu folgen.

Ein russisches Kriegsschiff gescheitert. Bei Ode (Amst. Trondhjem) im nordwestlichen Norwegen ist das russische Kanonenboot „Bajan“, das jetzt als Schiffer-Inspektorschiff Dienste tut, auf eine Klippe gerannt. Das ein- hestige See geht, ist die Lage des Schiffes sehr gefährlich. Es war bisher nicht möglich, dem Schiff Hilfe zu bringen. Von dem sechs Meilen von der Unfallstelle entfernten Hafenort Rövig sind wiederholt vergeblich Versuche gemacht worden, an das Schiff heranzukommen, um die Besatzung zu retten. Diese Versuche sollen erneuert werden, wenn der Sturm sich gelegt hat. — „Bajan“ ist 1907 vom Stapel gelaufen, hat ein Displacement von 8000 Tonnen und entwickelt eine Schnelligkeit von 21 Seemeilen.

Beamtenchaft und Sozialdemokratie.

Die Bemühungen der Sozialdemokratie, unter der Beamtenchaft Anhänger zu gewinnen, erweisen sich immer mehr als aussichtslos. Dies erklärt sich einmal daraus, daß in allen Kreisen der Beamten die Ueberzeugung herrscht, daß die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie mit der Stellung eines Beamten zum Staate unvereinbar ist. Aber auch materielle Gründe haben zu einer direkten Gegnerschaft zwischen Beamtentum und Sozialdemokratie geführt. In dieser Beziehung kommt in erster Linie die Stellungnahme der Sozialdemokraten gegen die Anstellung der Beamten auf Lebenszeit in Betracht. Erst kürzlich wieder traten dem bayerischen Städtetag sozialdemokratische Redner bei der Forderung hervor, die Anstellung auf Lebenszeit zu be- seitigen. Damit strebt die Sozialdemokratie eine Verschärfung des bestehenden Beamtenrechts an. Dem Beamten aber eine bestimmte einseitige Vorbildung hat und haben muß, wenn er das ihm zur Bearbeitung überwiesene Spezialfach zum Besten der Allgemeinheit beherrschen will, soll, so jedem Lohnarbeiter, der seinen Arbeitgeber beliebig zu wechseln vermag, mit kurzer Frist gekündigt werden dürfen. Folgen davon würden sich sehr schnell in denjenigen Gemeln zeigen, wo eine sozialdemokratische Mehrheit herrscht. Vermutlich jeden Beamten beseitigen würde, der sich nicht mit der Partei identifiziert. Die Beamtenfreundlichkeit der Sozialdemokratie tritt auch in die Erscheinung durch beliebige Schlagwort von der Begehrlichkeit der Beamten. Abstreifend wirkt ferner auf die Beamten die Haltung der Genossen gegenüber den Staatsbediensteten. Eine Partei, die in allen Parlamenten den Anschein gibt, als ob sie auch eine weitgehende Gehaltsaufbesserungen der Beamten einzu- dabei aber grundsätzlich alle staatlichen Einnahmen verweigern dürfe, das gesamte Budget ablehnt, wird nicht annehmen können, daß sie Aussicht hat, unter der Beamtenchaft Anhänger zu werben. Die Sozialdemokratie ist durch und durch beamtenfeindlich, denn ihr Gleichheitsprinzip steht im schärfsten Widerspruch mit der Beamtenautorität und Disziplin, ohne die eine Verwaltung undenkbar ist.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 25. März. Ein beliebtes Mitglied des gastierenden Saison-Theaters Rappenmacher gibt noch den 25. seine Benefizvorstellung. Die Theaterbesucher haben sich recht häufig an den guten Leistungen des Künftlers erfreuen können und es ist daher auch zu hoffen, daß sie nicht zurückhalten, dem Benefizianten ihren Dank durch ein gut besetztes Haus zu erkennen zu geben. Aufführung gelangt das Schauspiel: „Verlorene Ehre“, eine interessante Handlung, unterstützt durch die freundliche

Inzwischen stieß das Boot Behrendt Briggens von der „Raptane“ ab und näherte sich der Landungsbrücke. Der Vordersteil des Bootes stand die hohe Gestalt eines Offiziers, der in seiner schwarzen Uniform sich wie eine dunkle Silhouette vor dem hellen, sonnenerhellten Hintergrund des Meeres und des Himmels abhob. Vielleicht sechs oder acht schwarze uniformierte Soldaten saßen auf den Bänken des Bootes, die Hände auf die Gemaue gestützt, welche sie zwischen den Knien hielten, die Blicke fest auf das kleine Felseninsel gerichtet, einen Ausdruck der Erwartung und der Befriedigung zugleich auf den weitergebräuteten Gesichtern.

Behrendt Brigg saß am Steuer, Peter Haas und ein Helgoländer Fischerbursche führten die Riemer.

„Hipp, hipp, hurra! Die Schwarzen des Herzogs von Braunschweig!“ rief die Menge am Ufer, als das Boot langsam knirschen sich mit der Vordwand gegen die Landungsbrücke legte.

„Hipp, hipp, hurra!“ erschallte der Ruf der Menge, alles drängte sich gegen die Brücke, so daß der rottrüchtige pelzposten die Bajonette kreuzen mußte, um die Brücke zu halten.

„Vater,“ flüsterte Gesine mit bebender Stimme, „er-
Ihr den Offizier, der im Bug des Bootes steht?“

„Wenn mich meine alten Augen nicht täuschen, so ist ich den Mann schon gesehen haben, wahrhaftig!“

„Vater, es ist Kapitän von Helmholz.“

„Mädchen, Du hast recht!“

Ungestim drängte der alte Mann sich vor, bis er vor dem Posten stand.

„Halt! Zurück!“ rief dieser.

„Laßt mich durch, Mann, ich muß den Offizier der Schone-
gen da sprechen.“

„Geht nicht an! Zurück da.“

Während dem hatten die Soldaten das Boot verlassen und standen nun, auf ihre Büchsen gelehnt, auf dem Landungs-
steg, indes Kapitän von Helmholz mit einigen englischen Be-
sitzen sprach.

Welch ein Unterschied zwischen den schwarzen Reigen des Herzogs von Braunschweig und den rottrüchtigen britischen Soldaten. Man sah den Schwarzen die Strapazen, Gefahren und Mühseligkeiten des Feldzuges nur zu deutlich an. Ganz im Bart verwittert, die Wangen fast schwarz gebrannt, in der Sonne, verwittert durch Wind und Regen, in den Lippen ein blei-
föhles, trostloses Lächeln. Die Uniformen verstaubt, zerfetzt, malis notdürftig geputzt; die Schuhe zerfetzt, einige Soldaten waren sogar ohne Schuhwerk und gingen in bloßen Füßen.

Fortsetzung folgt.

Wirkung des hiesigen Männergesangsvereins „Liederfranz“, den Bescheidern einen genussreichen Abend verspricht, sodaß der Besuch der Vorstellung doppelt zu empfehlen ist.

Schafzucht. Dieses Thema wird in letzter Zeit sehr stark kultiviert. Man ist feste dran, der Schafzucht, die in den letzten Jahren in Herborn gänzlich verschwunden ist, wieder auf die Beine zu helfen. Aus diesem Anlaß fand am Sonntag Nachmittag im Gasthause Louis Lehr dahier eine Interessenten-Versammlung statt, die zahlreich besucht war. Herr Tierarzt Maus machte zunächst über die Stellungnahme des Magistrats nähere Mitteilung, dahingehend, daß man von dieser Seite ablehnend befrieden sei. Dagegen stehe die Oberförsterei der Sache wohlwollend gegenüber. Vor allem spielen die Hauptrolle die Weidenflächen, an denen es jedoch, wie aus der Versammlung mitgeteilt wurde, nicht mangle. Man nannte z. B. den Homburg, Galgenberg, Reutersberg, Alsbach, Johannisberg, Rabenkopf u. s. w. Der Ziegenzuchtverein hatte ebenfalls ein Besuch eingereicht, weshalb mit diesem gemeinsame Schritte unternommen werden müßten. Es wurde beschlossen, nochmals an den Magistrat heranzutreten und die Angelegenheit zu einem positiven Resultate zu bringen.

Dillenburg, 25. März. Die in der Nr. 71 des „Raffauer Volksfreund“ gebrachte Mitteilung aus Braunfels über das Turnfest des Bahn-Dill-Gaues im Jahre 1915 muß Bekremden erwecken. Demnach hat der Turnverein in Braunfels, weil der Gauvertreter, Herr Wagner, im Jahre 1915 40 Jahre dem Turnverein angehört, auf das Gaufest 1915 zu Gunsten Ems verzichtet. Der Turnverein in Braunfels hat gar kein Recht dazu, ohne das Einverständnis der ihn gewählten Vereine über eine solche Frage kurzer Hand zu verfügen. Wenn Braunfels glaubt, das übernommene Gaufest nicht ausführen zu können, so mußte dieser Verein seinen Entschluß dem Gauvorstand mitteilen, der auf einem hierzu besonders einuberufenen Gantage eine neue Abstimmung herbeiführen mußte. Wer aber trägt die Kosten? Braunfels oder Ems? Bei aller Anerkennung der Leistungen des Gauvertreter Herrn Wagner kann man doch damit, daß er 40 Jahre dem Emsler Verein angehört, keinen hinreichenden Grund finden, der eine solche Maßnahme nötig macht. Die Angehörigkeit zu einem Verein ist eine Lokalsache. Die Angehörigkeit zu einem Verein ist eine Lokalsache. Sollten die Angaben richtig sein, so erscheint es jedenfalls sehr fraglich, ob die so umgangenen Vereine jemals wieder dazu bereit sein werden, ihre Stimmen für Braunfels abzugeben. Ob unter diesen Umständen Braunfels nochmals in die Lage kommen wird, als Feststadt für den Bahn-Dillgau gewählt zu werden, erscheint sehr fraglich. Denn: Vertrauen gegen Vertrauen!

Am Samstag den 28. März wird der Bezirksfeldwebel in Dillenburg von mittags 1/12 Uhr ab bis nachmittags 3.40 Uhr anwesend sein, um beim Gastwirt Sturm, eine Treppe hoch, Meldungen von Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Distriktes in Empfang zu nehmen.

Beilstein, 24. März. Der von hier stammende, in Niederschelden bei Siegen in Stellung gewesene 15jährige Bäckereilehrling Neuser, Sohn des Briefträgers Neuser dahier, hatte am vergangenen Sonntag seinen Eltern einen Besuch abgestattet. Auf der Rückreise nach Niederschelden wurde der bedauernswerte junge Mann vom Zuge überfahren. Man bringt den schwergeprüften Eltern die allseitigste und herzlichste Teilnahme entgegen.

Schönbach, 24. März. Herr Sundermann aus Siegen erwirbt die Wirtschaft nebst Kolonialwarenhandlung des Herrn F. C. Maage dahier. Die Uebernahme erfolgt am 1. Juli.

Uslar, 23. März. Heute mittag gegen 12 Uhr ereignete sich auf der hiesigen Drahtzieherei von Berkenhoff u. Drebes ein sehr bedauernswerter Unglücksfall. Der im 17. Lebensjahre stehende Drahtzieher Wilhelm Schaub von hier kam beim Riemenaufwerfen mit seiner Schürze der Drahtscheibe zu nahe. Die Schürze hatte sich um die Scheibe gewickelt, die den Unglücklichen einige Male gegen andere Maschinen schleuderte, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Gießen, 24. März. Zum Oberbürgermeisterwechsel in Gießen widmet ein hiesiges Blatt dem geschiedenen Oberbürgermeister Necum einen großen Nachruf. In demselben werden auch die verschiedenen schwachen Seiten des Oberbürgermeisters erwähnt und namentlich dargelegt, daß er durch seine Starrköpfigkeit manches durchgesetzt, was im Interesse der Stadt besser anders gemacht worden wäre. In dem Vorwort kommen u. a. folgende sehr interessante Stellen vor: „... daß er mit jeder anderen Behörde, mit der er als Vertreter der Stadt in Verhandlungen trat, sich gleich in den Haaren lag und daß so viele Bürger sich durch die Oberbürgermeister zurückgesetzt fühlten, daran ist nicht allein die Natur schuld, sondern dafür trägt ganz allein die Mehrzahl der Stadtverordneten die Verantwortung. Vor allem waren es diejenigen, welche ihn s. Zt. nach Gießen gebracht hatten und nun glaubten, ihm in allen Fällen den Rücken decken zu müssen. Wenn der Oberbürgermeister etwas durchsetzen wollte, für das er keine Mehrheit in der Sitzung glaubte zu erlangen zu können, so ließ er die Sache erst in der juristischen Abteilung der Versammlung gewonnenes Spiel. Ein Bürgerbegehren, wenn ihm nicht die Mehrheit der Stadtverordneten zustimmte. Diese Tatsache sollte sich die Bürgererschaft, wenn demnächst wahrscheinlich eine Stadtverordneten-Neuwahl ausgeschrieben wird, einmal vor Augen halten.“

Gießen, 25. März. Von einem bösen Schicksal heimgeführt wurde der Rechtsanwalt Fischer, der seit Jahren in Gießen tätig ist und zu den beliebtesten und geschätztesten Anwälten zählt. Beim Föhnrauschschneiden infizierte er sich und die dadurch entstandene Blutvergiftung nahm so rasch Formen an, daß man, um das Leben zu retten, zur Amputation des ganzen Beines schreiten mußte.

Gattersheim, 24. März. Nach einem vorausgehenden Streit im Schulhof wurde der dreizehnjährige Schüler Johannes Wagner von den Gebrüdern Gores auf offener Straße überfallen und durch Prügel so schwer

mißhandelt, daß er furchtbar zugerichtet und besinnungslos vom Plage getragen werden mußte.

Diez, 23. März. Im Hotel „Victoria“ fand gestern abend eine von mehreren hundert Personen besuchte Protestversammlung gegen die ab 1. Mai beabsichtigte Beseitigung des Aufenthaltes des D-Zuges 123, der bisher 11.45 vormittags von hier nach Gießen abfuhr, sowie gegen die Zustände am hiesigen Bahnhof. Es wurden scharfe Entschlüsse in diesem Sinne an den Eisenbahnminister und die Direktion Frankfurt gerichtet. — Oberst Schede, Kommandeur des Kadettenhauses Oranienstein, ist als Bezirkskommandeur nach Ostrow versetzt worden.

Frankfurt a. M., 24. März. Mit dem Worte „Heimarbeiter“ ist das Wort „Hungerleiden“ eng verknüpft. Ein hiesiges Geschäft, das Papierrosenweize fertigen läßt, zahlt den Heimarbeiterinnen für 100 Zweige mit je 15 Rosen und ungefähr 30 Blättern, die alle zuzuschneiden und anzufertigen sind, also für 1500 Rosen und 3000 Blätter, insgesamt 3.50 Mk. Eine Heimarbeiterin fertigte gemeinsam mit ihrer Schwester bei flottem Arbeiten in einer Woche 70 Zweige an. Das machte für beide Personen einen Verdienst von 2.45 Mk. pro Woche oder 21 Pfennige den Tag aus. — In einem anderen Geschäft erhalten die Arbeiterinnen für die Anfertigung von Taschen aus buntem Seidenstoff, wobei sie das Garn liefern müssen, 50 Pfennig pro Duzend. Im Höchstfalle kann man drei Duzend anfertigen, wenn man allerdings 15 Stunden täglich arbeitet. Aber nur die hervorragendsten Stücke finden Abnahme. — Das sind nur einige Beispiele aus den Berichten von Heimarbeiterinnen. Eine gesetzgeberische Körperschaft fände hier noch ein unendliches Betätigungsfeld, um diese Armen vor Ausbeutung zu schützen.

Bad Homburg v. d. G., 24. März. Aller Voraussicht nach wird der Kaiser in diesem Jahr einen Aufenthalt in hiesigen Schloß nicht nehmen. Auch der Besuch der Kaiserin ist sehr zweifelhaft, da sich diese in wenigen Tagen gleichfalls nach Korfu begeben und erst Anfang Mai mit ihrem Gemahl nach Deutschland zurückbegeben wird. Nach einem achtstägigen Aufenthalt in Elsfeld und in Karlsruhe nimmt das Kaiserpaar vom 13.—18. Mai in Wiesbaden Wohnung, um an den dortigen Festspielen teilzunehmen. Am 18. Mai fahren die Majestäten nach Berlin. Diese Meldungen von der Aufgabe des diesjährigen Homburger Aufenthalts finden ihre Bestätigung auch in dem Umstande, daß die vor einiger Zeit mit großer Verschleierung ausgenommenen Umbauten im Schloß neuerdings wieder dem gewöhnlichen Tempo Platz gemacht haben, das sonst in jedem Frühjahr üblich ist.

Flörsheim, 24. März. Nach fünfjähriger Vertragsdauer hat die Gemeinde dem hiesigen Gaswerk den Kontrakt gekündigt. Sie wird das Gas nunmehr in eigene Verwaltung nehmen und das Gas zu einem wesentlich billigeren Preise als bislang an die Ortsbewohner abgeben.

Sprendlingen, 21. März. Auf der Musterung der Militärpflichtigen in Sprendlingen rief der untersuchende Stabsarzt einen etwas schmalen, zukünftigen Vaterlandsverteidiger an: „Aber Mensch, wo haben Sie denn Ihre Brust gelassen?“ und dieser lief spornstreichs hinter die Gardinen des Auskleideraumes und holte sein von der Mutter gewaschenes und neu gestärktes „Vorhemd“, das hier „Brust“ genannt wird, und zeigte es der Aushebungskommission triumphierend. Es hat Minuten gedauert, bis das also heiter unterbrochene Musterungsgeschäft seinen ruhigen Fortgang wieder nahm und der untersuchende Stabsarzt wieder andere Wendungen gebrauchte, als die falsch verstandene und so flott und naiv beantwortete: „Aber Mensch, wo haben Sie denn Ihre Brust gelassen?“

Oberursel, 24. März. Im Hause Adergasse 28 brach ein Brand aus, der zwar bald erstickt werden konnte, aber an den Möbeln und Kleidungsstücken einer Wohnung erheblichen Schaden anrichtete.

Oberliederbach, 24. März. Unsere Gemeinde ist im Besitz einer Gemeindevorstellung, deren Mitglieder größtenteils eng miteinander verwandt sind. Des Bürgermeisters Bruder sitzt in der zweiten Klasse, wo auch noch ein Schwager seines Amtes waltet. In der ersten Klasse sitzen Vater und Stiefsohn. Nur die dritte Klasse ist „rein“.

Aus dem Obertaunuskreis, 24. März. Die Erdbeerzucht gewinnt im Kreise immer größere Bedeutung und drängt nach den jüngsten Ermittlungen die Kultur anderer Beerenfrüchte langsam zurück. Gegenwärtig sind weit mehr als 2000 Morgen mit der Frucht bepflanzt, die ihren Besitzern eine vorzügliche Einnahmequelle bieten. Trotz dieser großen Produktion findet man keine Ueberschwemmung des Marktes; überall sind neue Felder entstanden, vielfach in Gemeinden, deren Bewohner die Erdbeerzucht bisher nicht pflegten. Als neueste Sorte wird in diesem Jahr die „Taunusperle“ auf den Markt gebracht, von der bereits in den nächsten Tagen die ersten reifen Früchte die Treibhäuser verlassen.

Gelnhausen, 24. März. Der Bauunternehmer Fendler wurde heute mittag auf dem neuen Fußdaer Bahnhof von einem einlaufenden Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

Berlin, 25. März. In der Frankfurter Allee 72 spielte sich im Laufe des gestrigen Nachmittags eine erschütternde Tragödie ab. Der 18jährige Abiturient Jirjahn, der Schüler des Reformgymnasiums war, hatte die Schulprüfung nicht bestanden. Diesen Mißerfolg nahm er sich so zu Herzen, daß er sich durch 5 Schüsse aus einem Revolver tötete.

Berlin, 25. März. Gestern abend brach in der neuen königlichen Bibliothek, die erst am Sonntag feierlich eingeweiht worden war, ein Brand aus, der aber rasch gelöscht werden konnte. Rennenswerter Schaden ist nicht angerichtet worden.

Magdeburg, 25. März. Eine schwere Explosion entstand im Fabrikationsraum der Druckerei von Penneberg in Magdeburg. Die im Raum befindlichen brennbaren Materialien gerieten sofort in Brand. Die starken Stigflammen schlugen nach den Lagerräumen und in das Laden-

geschäft über und zündeten dort alles Brennbares an. Im Nu stand alles in Flammen. Die Fenster Scheiben wurden auf die Straße geschleudert und Passanten durch Glassplitter verletzt. Das Personal konnte sich nur mit Mühe retten. Ein Lagerarbeiter und zwei Mädchen erlitten schwere Brandwunden.

Neueste Nachrichten.

Bootskatastrophe auf der Spree.

Köpenick, 24. März. Heute abend gegen 5 1/2 Uhr wurde auf der Spree ein Fährfah, der von der Spindlerschen Fabrik nach der Lindenstraße überfahren wollte, von einem Schleppdampfer angerannt und zum Sinken gebracht. Von den sämtlichen Insassen, etwa 20 bis 22, darunter viele Frauen, konnten nur sieben gerettet werden.

Poincarés Reise. — Stapellauf von Heberdreadnoughts.

Paris, 25. März. Wie hier verlautet, wird Präsident Poincaré im September d. Js. eine größere Reise in die Bretagne unternehmen und die Städte St. Nazaire, Cannes, Pontivy, Lorient und Brest besuchen. Auf dieser Reise wird er dem Stapellauf dreier Dreadnoughts, und zwar in St. Nazaire der „Normandie“, in Lorient der „Gascogne“ und in Brest der „Flambe“ bewohnen.

Zum Verhör Frau Caillaux.

Paris, 25. März. Der „Figaro“ veröffentlicht heute früh einen Brief des bekannten Schriftstellers Henri Vernstein, der geeignet ist, gewisses Aufsehen zu erregen, in dem er den Wunsch ausdrückt, in der Affäre Frau Caillaux vom Untersuchungsrichter vernommen zu werden. Er erklärt weiter, daß alle diejenigen, die Calmette kannten, die Befundungen der Frau Estradere mit Kopfschütteln und skeptisch aufnehmen werden. Er habe den Untersuchungsrichter gebeten, ihn zu vernehmen, da es sich in diesem Falle nicht um einzelne Personen, sondern um die Ehre und das Ansehen des Landes handele. Er besitze genaue und zuverlässige Informationen und werde dem Untersuchungsrichter in wenigen Minuten dartun können, welche geringe Bedeutung man den gestrigen Aussagen beizumessen habe. Der „Figaro“ fügt hinzu, daß Frau Estradere lange Zeit hindurch mit Herrn und Frau Caillaux befreundet gewesen ist und bei dem Minister häufig zu Gaste war.

Albanisches.

Paris, 25. März. Wie aus Durazzo gemeldet wird, soll der Führer der Mirditen, Prenk Düboda, das Portefeuille des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten im neuen albanischen Kabinett abgelehnt haben.

Der Kaiser in Venedig.

Venedig, 25. März. Der Kaiser ließ sich alsbald nach seiner Ankunft an Bord der „Hohenzollern“ von dem Kommandanten, dem Kapitän v. Karst, über die Teilnahme der Befahrung der Kaiserfahrt bei dem Rettungswerk in den Lagunen Bericht erstatten und sprach den betreffenden Mannschaften, die er sich vorstellen ließ, seine wärmste Anerkennung aus. Um drei Uhr verließ der Kaiser in Begleitung des Flügeladjutanten von Chelius die „Hohenzollern“ wieder. Er fuhr in einem Ruderboot durch den Canale Grande zum Palazzo Velle-Mocenigo, um der verwitweten Gräfin Olga Mocenigo, einer geborenen Prinzessin Windischgrätz, einen Besuch abzustatten. Später begab sich der Kaiser zum Grafen Nikolaus Papadopoli. Auf der „Hohenzollern“ fand gestern Abendtisch statt, zu der der deutsche Botschafter v. Flotow, der deutsche Militärattache, der Marineattache, sowie Graf Jacina geladen waren.

Keine griechisch-rumänische Verbindung.

Bukarest, 25. März. Wie die Morgenausgabe des „Adevărul“ von einer dem Hofe nahestehenden Dame erzählt wird, die Verlobung zwischen dem Kronprinzen Georg von Griechenland und der Tochter des rumänischen Kronprinzenpaares, der Prinzessin Elisabeth, nicht stattfinden. Die Lösung des Verhältnisses geht von der Prinzessin aus, auf die der Kronprinz keinen besonderen Eindruck zu machen vermochte. König Carol hätte diese Heirat zwar gern gesehen, doch wollten weder er noch das Elternpaar bei der Wahl irgend einen Druck ausüben. Auch das griechische Königspaar soll die Verbindung gewünscht haben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag, den 26. März. Noch vorwiegend wolkig und trübe, einzelne Niederschläge.



Wenn man's recht bedenkt, ist Rathreiners Malzkaffee doch der beste. Er hat sich seit 25 Jahren bewährt. Der Gehalt macht's!

